

**Dialog**  
zwischen  
**Sulla und Eukrates**

von

**Montesquieu**

Übersetzung von **Robert Habs**

**Leipzig ● 1882**

**Leipzig ● 2018**



Einige Tage nachdem Sulla die Dictatur niedergelegt hatte <sup>1</sup>, vernahm ich, daß der Ruf, dessen ich unter den Philosophen genoß, ihm den Wunsch eingegeben habe, mich zu sehen. Er befand sich gerade in seinem Hause zu Tibur <sup>2</sup>, wo er die ersten ruhigen Augenblicke seines Lebens genoß. Ich empfand ihm gegenüber nicht jene Verwirrung, in welche uns die Gegenwart großer Männer gewöhnlich versetzt, und sobald wir allein waren, redete ich ihn an:

»Sulla,« sagte ich, »du hast dich also freiwillig in den Stand der Mittelmäßigkeit begeben, der beinahe allen Menschen peinlich ist? Du hast also auf die Herrschaft verzichtet, die dein Ruhm und deine Vorzüge dir über die Menschen verliehen? Das Glück scheint in Verlegenheit zu sein, da es dich nicht mehr erhöhen kann.«

— »Eukrates,« erwiderte er mir, »wenn ich der Welt kein Schauspiel mehr biete, so liegt die Schuld an der Beschränktheit der menschlichen Dinge, nicht an mir. Ich glaubte mein Geschick erfüllt zu haben, sobald ich nichts Großes mehr zu vollbringen hatte. Ich war nicht dazu geschaffen, in Frieden ein sklavisches Volk zu regieren. Ich liebe es, Siege zu erkämpfen, Staaten zu gründen oder zu zerstören, Bündnisse zu errichten, einen Usurpator zu züchtigen — aber mit den winzigen Einzelheiten der Regierung, die der Mittelmäßigkeit so viele Vortheile gewähren, mit der schleppenden Ausführung der Gesetze, mit der Einübung eines Heeres friedliebender Spießbürger kann mein Geist sich nicht beschäftigen.«

»Es ist merkwürdig,« fuhr ich fort, »daß du mit dem Ehrgeiz so viel Gewissenhaftigkeit verbindest. Man hat wohl gesehen, daß große Männer wenig empfindlich waren für den eitlen Pomp und Prunk, der die umgiebt, welche im Besitz der Herrschaft sind; sehr wenige aber hat es gegeben, die nicht für das Vergnügen empfänglich waren, zu regieren und ihren Launen die Achtung erwiesen zu sehen, die man nur dem Gesetze schuldig ist.«

— »Und ich, Eukrates,« gab er mir zur Antwort, »ich habe mich nie im Leben so wenig zufrieden gefühlt, als da ich sah, wie ich zum unumschränkten Gebieter in Rom geworden war, und als ich um mich schaute, weder Feinde noch Rivalen fand.

— Ich fürchtete, man würde eines Tages von mir sagen, ich hätte nur Sklaven gezüchtigt. Willst du denn, sagte ich zu mir selbst — willst du denn, daß es in deinem Vaterlande keine Männer mehr gebe, die dein Ruhm mit Bewunderung erfüllen kann? Und siehst du nicht, daß es, da du die Tyrannei begründest, nach dir keinen noch so erbärmlichen Fürsten geben wird, den nicht die Schmeichelei dir gleichstellt und mit deinem Namen, deinen Titeln und sogar deinen Tugenden schmückt?«

---

1 Die Größte **Bundeskanzlerin** aller Zeiten sollte diesen Aufsatz gründlich lesen, vielleicht sieht sie — uns und ihr zum Vorteil — in Sulla ein Vorbild.

Ihre Kriegserklärung (11.02.2018) an alle, die logisch denken können und den bevorstehenden Untergang dieses einst so schönen und mächtigen Landes bedauern, zeigt, daß sie weit entfernt von solchen Überlegungen ist.

2 Das jetzige Tivoli, eine uralte Stadt in Latium am Anio, die wegen ihrer romantischen, gesunden und kühlen Lage ein beliebter Sommeraufenthalt der reichen Römer war.

D. Uebers.

[RH]

»Herr, deine Handlungsweise ändert alle meine Ansichten über dich. Ich hielt dich für ehrsüchtig, aber nicht für ruhmgläubig: ich sah wohl, daß dein Geist groß war, aber ich vermuthete nicht, daß er auch erhaben war. Alle Umstände deines Lebens schienen mir den von Herrschsucht verzehrten Mann zu verrathen, der voll der verderblichsten Leidenschaften mit Vergnügen die Schmach, die Reue und sogar den Schimpf auf sich nahm, die mit der Tyrannei verknüpft sind. Denn im Ganzen genommen hast du alles deiner Macht geopfert: du hast dich allen Römern furchtbar gemacht, hast mitleidlos das schrecklichste Amt verwaltet, das jemals war. Nur mit Zittern sah der Senat einen so unbarmherzigen Vertheidiger. Sagte dir doch jemand: »Sulla, wie lange noch willst du römisches Blut vergießen? Willst du über leere Mauern herrschen?« Damals veröffentlichtest du jene Listen, die über Leben und Tod jedes Bürgers entschieden.«

— »Und gerade das Blut, das ich vergossen habe, setzte mich in den Stand, meine größte That zu vollbringen. Hätte ich die Römer mit Milde regiert, wäre es da ein Wunder gewesen, wenn Langeweile, Ekel oder Laune mich bewogen hätten, auf die Herrschaft zu verzichten? Ich aber legte die Dictatur zu einer Zeit nieder, wo es niemand in der Welt gab, der nicht die Dictatur für meine einzige Zuflucht gehalten hätte. Ich trat vor die Römer hin, ein Bürger vor seine Mitbürger, und wagte ihnen zu sagen: »Ich bin bereit, Rechenschaft zu geben wegen des Blutes, das ich für die Republik vergossen habe. Ich werde jedem Rede stehen, der einen Vater, einen Sohn, einen Bruder von mir zu fordern kommt« . . . Und alle Römer schwiegen.«

»Diese große That, von der du sprichst, scheint mir sehr unvorsichtig. Allerdings hattest du das Staunen für dich, in das du die Römer von neuem versetzttest, aber wie konntest du es wagen, ihnen deine Rechtfertigung anzutragen und Leute zu Richtern zu nehmen, die so viel Ursache hatten, Rache an dir zu üben?

Wären auch alle deine Handlungen nichts weiter als streng gewesen, so lange du Herr warst — sobald du es nicht mehr warst, wurden sie zu abscheulichen Verbrechen <sup>1</sup>.«

— »Du nennst Verbrechen,« erwiderte er, »was die Rettung der Republik war. Sollte ich ruhig zusehen, wie Senatoren den Senat verriethen dieses Volkes wegen, das der Meinung, die Freiheit müsse ebenso schrankenlos sein, wie die Knechtschaft es sein kann, sogar die Obrigkeit abzuschaffen suchte?

— Das Volk, das sich durch die Gesetze und das Ansehn des Senats in Schranken gehalten fühlt, hat von jeher darauf hingearbeitet, beides zu vernichten. Derjenige aber, der ehrgeizig genug ist, um ihm gegen den Senat und gegen die Gesetze zu Diensten zu sein, war auch immer ehrgeizig genug, um sein Gebieter zu werden. Und auf diese Weise haben wir eine Menge Republiken in Griechenland und in Italien zu Grunde gehen sehen.

— Um einem solchen Unglück vorzubeugen, ist der Senat stets genöthigt gewesen, diesem unlenksamen Volke durch den Krieg Beschäftigung zu geben. Er war wider Willen gezwungen, die Erde zu verwüsten und eine Men-

---

1 Es steht schon fest, daß Frau Merkel nach dem Erlöschen ihrer Immunität wegen ihrer volksfeindlichen und gesetzwidrigen Politik vor Gericht gezerrt werden wird. Leider ist die **Todesstrafe** abgeschafft.

ge Völker zu unterjochen, deren Dienstbarkeit eine Last für uns ist. Welches Schicksal würde nun die Republik haben, jetzt, wo die Welt keinen Feind mehr für uns hat? Und würde der Senat ohne mich hindern können, daß das Volk im blinden Freiheitstaumel sich nicht selbst dem Marius oder sonst einem Tyrannen hingab, der ihm Hoffnung auf völlige Unabhängigkeit machte?

— Die Götter, die den meisten Menschen nur einen niedrigen Ehrgeiz verliehen, haben an die Freiheit beinahe ebenso viel Uebel geknüpft wie an die Knechtschaft. Wie hoch aber auch der Preis für die edle Freiheit sein mag, man muß ihn den Göttern entrichten.

— Das Meer verschlingt Schiffe und überflutet ganze Länder — und doch ist es den Menschen nützlich.

— Die Nachwelt wird Richter sein über das, was Rom noch nicht zu prüfen gewagt hat: vielleicht findet sie, daß ich nicht genug Blut vergossen habe, und daß nicht alle Anhänger des Marius proscibirt worden sind.«

»Ich muß gestehen, Sulla, du setzest mich in Erstaunen. Wie? für das Wohl des Vaterlandes hast du so viel Blut vergossen? du hast dein Vaterland geliebt?!«

— »Eukrates,« gab er mir zur Antwort, »ich habe nie jene überwiegende Liebe zum Vaterlande besessen, von der die ersten Zeiten der Republik so viele Beispiele bieten, ich habe Coriolan, der mit Feuer und Schwert bis unter die Mauern der Stadt drang und jeden Bürger den Schimpf bereuen ließ, den jeder Bürger ihm angethan, diesen Coriolan habe ich ebenso gern wie den, der die Gallier vom Capitol verjagte. Ich habe nie danach gestrebt, der Sklave oder der Abgott von Meinesgleichen zu sein, und jene so sehr gepriesene Liebe ist eine Leidenschaft, die zu sehr dem Wesen des gemeinen Manns entspricht, als daß sie mit dem hohen Fluge meines Geistes verträglich wäre. Ich habe mich nur von einem Gedanken leiten lassen und namentlich von der Verachtung, die ich gegen die Menschen hege. Aus der Weise, in der ich das einzige große Volk der Welt behandelt habe, kann man auf die Größe dieser Verachtung gegen die andern schließen.

— Ich meinte, da ich einmal auf Erden war, müsse ich frei sein. Wäre ich unter den Barbaren geboren worden, so würde ich den Thron zu usurpiren gesucht haben, weniger um zu herrschen, als vielmehr um nicht gehorchen zu müssen. In einer Republik geboren, erlangte ich den Ruhm eines Eroberers, indem ich nur den eines freien Mannes suchte.

— Als ich mit meinen Soldaten in Rom einzog, athmete ich weder Wuth noch Rache. Ich richtete die erstaunten Römer ohne Haß, aber auch ohne Mitleid. »Ihr waret frei,« sagte ich, »und wolltet als Sklaven leben! Nein. Aber sterbt, und ihr werdet den Vortheil haben, als Bürger einer freien Stadt zu sterben.«

— Einer Stadt, deren Bürger ich war, die Freiheit zu rauben, hielt ich für das größte Verbrechen. Dies Verbrechen strafte ich, unbekümmert darum, ob ich der gute oder der böse Genius der Republik sei. Inzwischen ist die Verfassung unserer Väter wiederhergestellt worden, das Volk hat den Schimpf gesühnt, den es den Edeln angethan, die Furcht hat die gegenseitige Eifersucht bei Seite gedrängt, und Rom ist nie so ruhig gewesen wie jetzt.

— Nun weißt du, was mich zu all den blutigen Tragödien veranlaßt hat, die du hast aufführen sehen. Hätte ich in jenen glücklichen Tagen der Republik gelebt, wo die Bürger ruhig in ihren Häusern den Göttern ihre freie Seele zurückgaben, so würdest du mich mein Leben in dieser Zurückgezogenheit haben zubringen sehen, die ich jetzt nur mit so viel Blut und Schweiß errungen habe.«

»Herr,« entgegnete ich, »es ist ein Glück, daß der Himmel dem Menschengeschlechte mehr Männer deiner Art erspart hat. Für die Mittelmäßigkeit geboren, werden wir durch die gewaltigen Geister erdrückt. Daß ein Mensch über die Menschheit emporrage, kommt den andern gar zu theuer zu stehen.

Du hast den Ehrgeiz der Heroen für eine alltägliche Leidenschaft angesehen und nur auf den berechnenden Ehrgeiz Werth gelegt. Die unersättliche Herrschbegier, die du im Herzen einiger Bürger entdecktest, hat dich zu dem Entschlusse bewogen, ein ungewöhnlicher Mensch zu werden, die Liebe zu deiner eigenen Freiheit dich veranlaßt, dir Grausamkeit und Unmenschlichkeit zu gestatten. Wer sollte glauben, daß ein Heldenthum aus Princip verderblicher wäre als ein Heldenthum aus Leidenschaft! Aber wenn du dir die Dictatur anmaßen mußt, um nicht selbst Sklave zu werden, wie konntest du da wagen, sie wieder niederzulegen? Das römische Volk, sagst du, hat dich entwaffnet gesehen und keinen Angriff auf dein Leben gemacht. Das ist eine Gefahr, der du entgangen bist, eine größere kann deiner harren. Es kann dir geschehen, daß du eines Tages einen großen Verbrecher deine Mäßigung benutzen und dich von ihm der Menge eines unterjochten Volkes gleichgestellt siehst.«

— »Ich habe einen Namen,« erwiderte er, »und das reicht für meine und die Sicherheit des römischen Volkes hin. Dieser Name verhindert alle Anschläge: es giebt keinen Ehrgeiz, der nicht davor erschreke. Sulla athmet noch, und sein Geist ist mächtiger als der aller Römer. Sulla hat Chäronea, Archomenon und Signia um sich, Sulla hat jeder römischen Familie im eigenen Hause ein fürchterliches Beispiel aufgestellt: jeder Römer wird mich unausgesetzt vor Augen haben, sogar in seinen Träumen werde ich ihm mit Blut befleckt erscheinen, wird er die verhängnisvollen Tafeln zu sehen glauben und seinen Namen an der Spitze der Proscribirten lesen. Man murt im Geheimen gegen meine Gesetze, aber sie werden selbst durch Fluten römischen Blutes nicht ausgelöscht werden. Bin ich nicht mitten in Rom? Du wirst noch bei mir den Wurfspieß finden, den ich bei Archomenon trug, und den Schild, mit dem ich die Mauern Athens erstieg. Bin ich deshalb weniger Sulla, weil ich keine Lictoren mehr habe? Ich habe für mich den Senat sammt der Gerechtigkeit und den Gesetzen, und der Senat hat mein Genie, mein Glück und meinen Ruhm für sich.«

»Ich gebe zu,« sagte ich darauf, »daß man, wenn man einmal jemand in Schrecken gesetzt hat, beinahe immer etwas von dem Uebergewichte bewahrt, das man damit über ihn gewonnen.«

— »Das leidet keinen Zweifel,« fuhr er fort. »Ich habe die Menschen in Erstaunen gesetzt, und das ist viel. Gehe in deinem Gedächtnis die Geschichte meines Lebens durch: du wirst sehen, daß alles aus diesem Principe geflos-

sen, daß dasselbe die Seele aller meiner Handlungen ist. Erinnere dich meines Streites mit Marius: ich war empört, zu sehen, wie ein Mensch ohne Namen, stolz auf seine niedrige Geburt, es unternahm, die ersten Familien Roms in die gewöhnliche Masse des Volkes zurückzudrängen, und trug unter diesen Umständen den ganzen Schmerz einer großen Seele. Ich war jung und beschloß, mich in den Stand zu setzen, den Marius wegen dieser Verachtung zur Rechenschaft ziehen zu können. Zu diesem Zwecke griff ich ihn mit seinen eigenen Waffen an d. h. durch Siege über die Feinde der Republik.

— Als ich in Folge einer Fügung des launischen Geschicks genöthigt war, mich aus Rom zu entfernen, handelte ich auf gleiche Weise: ich bekriegte Mithridates und glaubte Marius zu vernichten, dadurch daß ich seinen Gegner besiegte. Während ich diesen Römer seine Macht über die Volksmenge genießen ließ, bereitete ich ihm tausendfach die empfindlichsten Demüthigungen und zwang ihn, alle Tage zum Capitol zu gehen und den Göttern für die Siege zu danken, durch die ich ihn zur Verzweiflung brachte. Ich führte mit ihm einen Krieg um den Ruf, der hundertmal grausamer war, als der, welchen meine Legionen gegen den Barbaren—König führten. Kein Wort kam über meine Lippen, das nicht meine Kühnheit zu erkennen gegeben hätte, und meine geringfügigsten Handlungen waren in ihrer beständigen Hoffart traurige Vorzeichen für Marius. Endlich bat Mithridates um Frieden: seine Bedingungen waren vernünftig, und wenn Rom ruhig oder mein Glück nicht schwankend gewesen wäre, so würde ich sie angenommen haben. Der schlechte Stand meiner Angelegenheiten jedoch nöthigte mich, ihm härtere zu dictiren<sup>1</sup>: ich verlangte, daß er seine Flotte vernichte und seinen Nachbarkönigen alle die Staaten zurückgebe, deren er sie beraubt hatte. »Ich lasse dir,« sagte ich ihm, »das Königreich deiner Väter, dir, der du mir danken solltest, daß ich dir die Hand lasse, mit der du den Befehl unterzeichnet hast, an einem Tage hunderttausend Römer umzubringen.« Mithridates stand erstarrt, und Marius erbebte mitten in Rom.

— Diese nämliche Kühnheit nun, die mir gegen Mithridates, gegen Marius, gegen dessen Sohn, gegen Thelesinus, gegen das Volk so gute Dienste geleistet, die meine ganze Dictatur erhalten hat, hat mich auch an dem Tage beschützt, wo ich diese Dictatur niederlegte — und dieser Tag sichert meine Freiheit für immer.«

»Herr,« sagte ich, »Marius rechnete wie du, als er, mit dem Blute seiner Feinde und seiner Mitbürger bedeckt [befleckt?], jene Verwegenheit zeigte, die du bestraft hast. Du hast allerdings größere Ausschreitungen und einige Siege mehr für dich. Aber indem du dich zum Dictator aufwarfst, hast du selbst das Beispiel zu dem Verbrechen gegeben, das du bestraftest. Und dies Beispiel wird befolgt werden, nicht jenes Beispiel einer Mäßigung, die man nur bewundern wird.

Als die Götter zugaben, daß Sulla sich in Rom zum Dictator aufwarf, haben sie die Freiheit für immer geächtet. Sie würden zu viel Wunder thun müssen, wenn sie jetzt die Sucht, zu herrschen, wieder aus dem Herzen der römischen Heerführer entfernen wollten. Du hast diesen gezeigt, daß es einen

---

1 S. dagegen die Anmerkung auf S. 113 Fußnote 3 in den »Betrachtungen«.  
D. Uebers.

weit sicherern Weg zur Tyrannis und zur gefahrlosen Erhaltung derselben giebt. Du hast dies unselige Geheimnis der Oeffentlichkeit preisgegeben und das aus dem Wege geräumt, was einer zu reichen und zu mächtigen Republik die guten Bürger erhält: die Verzweiflung, sie je unterjochen zu können.«

Er wechselte die Farbe und schwieg einen Augenblick.

— »Ich fürchte,« sagte er dann erregt, »nur einen einzigen Menschen <sup>1</sup>, in welchem ich mehr als einen Marius zu erblicken glaube. Durch Zufall oder besser in Folge einer höhern Bestimmung habe ich ihn verschont. Aber ich beobachte ihn unausgesetzt, ich studire seine Seele: er trägt hohe Entwürfe im Busen. Wagt er aber je den Plan zu fassen, Männern zu gebieten, die ich zu Meinesgleichen gemacht habe, so werde ich seine Vermessenheit strafen, das schwöre ich bei den Göttern.«

---

1 Julius Caesar.